"Nei, min Maa ischt nüd disponibel [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Nei, min Maa ischt nüd disponibel, luut Indikation vo eusem Huusarzt hät er e hartnäckigi Digitalis. Aber mit ere Herzinsuffizienz chönn me das schiints heile."

Teufel ironisch zu apostrophieren, eine Kunst machen. Sie übersehen nur das eine, daß sie damit eben doch zum «General des Teufels» werden. Es war Hitler wurst, wenn die Frankfurter mit Gänsefüßchen oder mit einer im ohnehin von den Politikern nicht sehr ernst genommenen feuilletonistischen Teil einmal ein Werk der entarteten Kunst lobte, wenn die Zeitung nur in maßgebenden Sparten und Augenblicken seine Taten rechtfertigte. Und das hat die Frankfurterzeitung getan. Und damit hat sie auf die Rolle der Résistance verzichtet. Sie ist dann freilich trotzdem gestorben, aber nicht in Schönheit. Auch die klug gesetzten Gänsefüßchen, die versteckten Anspielungen einiger Redaktoren und andere nur einem sehr kleinen Kreis verständliche redaktionelle Tricks, werden daran nichts ändern, daß die Frankfurterzeitung als eine verhängnisvolle Anwältin Hitlers in die Geschichte eingeht.